

Armin Sierszyn

**Neutäuferische Unruhen
im Bachtel-
und Allmanngebiet**

1994

1. Auflage 1967 (als Akzessarbeit bei Prof. Dr. Rudolf Pfister)
2. bearbeitete Auflage 1994

Eigenverlag A. Sierszyn, CH-8344 Bäretswil
Copyright beim Verfasser.



Der Obis bei Bettswil

Gemeinde Bäretswil

Vorwort

Das permanente Interesse für das Thema dieses Büchleins - es war seinerzeit meine Akzessarbeit bei Prof. Rudolf Pfister - veranlasste mich zu dieser Neuauflage. 1967 schrieb ich im Vorwort:

"Es gibt wohl wenige Gebiete, die in religiöser Hinsicht eine solche Vielfalt und Mannigfaltigkeit aufweisen wie das Zürcher Oberland. Wer am Wochenende den "Zürcher Oberländer" liest, muss feststellen, dass darin Sonntag für Sonntag zehn verschiedene religiöse Denominationen die Leute aus dem Zürcher Oberland zu ihren Veranstaltungen einladen".

Dem ist auch heute nichts weiter beizufügen, ausser die Tatsache, dass sich die Zahl der Denominationen eher noch erhöht hat.

Das Zürcher Oberland ist hierin vergleichbar mit dem Berner Oberland oder dem Hinterland von Wädenswil. Schon das Kloster Rüti wurde um 1200 gegründet als Abwehrmassnahme gegen (wohl albigensische) Stubenversammlungen, welche die kirchliche Einheitskultur des Mittelalters störten. Im 16. und 17. Jahrhundert war das Grüninger Amt ein Schwerpunkt der Täufer, im Jahrhundert der Aufklärung waren das Hinterland von Pfäffikon und noch mehr das obere Tösstal um Bauma ein guter Nährboden für gemässigte, aber auch für hartnäckige Mystiker und Spiritualisten. Im 19. Jahrhundert schliesslich bereiteten die Herrnhuter in Adetswil, Hittnau, Dürstelen, Wila usw. den Boden vor für spätere Gemeinschaften und Freikirchen, wie wir sie heute kennen.

In der vorliegenden Quellenarbeit verwende ich den Namen "Neutäufer", weil dadurch der kirchengeschichtliche Ort am deutlichsten zum Ausdruck kommt. Gelegentlich werden die Neutäufer auch "Fröhlichianer" oder (in Deutschland) Nazarener genannt. In der Schweiz heissen die Nachfahren der Neutäufer heute "Gemeinschaft evangelisch Taufgesinnter". Im Zürcher Oberland versammeln sie sich in Rüti und in Uster.

Bäretswil, 1. Januar 1994

Der Verfasser

INHALT

Vorwort	<u>Seite 5 - 6</u>
Quellen	<u>Seite 9 -11</u>

I. Geschichtlicher Teil

1. Das Zürcher Oberland - seit jeher ein Herd religiöser Bewegung	<u>Seite 12-14</u>
2. Die Entstehung der Neutäufergemeinden und ihre Ausbreitung	<u>Seite 15-18</u>
3. Die ersten Neutäufer im Bachtel- und Allmanngebiet	<u>Seite 19</u>
4. Treffpunkte der Neutäufer	<u>Seite 20-23</u>
5. Die erste Taufe in Bäretswil	<u>Seite 24-26</u>
6. Anzahl, Herkunft und Namen der Mitglieder	<u>Seite 27-31</u>
7. Gottesdienstliches Leben im Obis	<u>Seite 32-33</u>
8. Die weitere Entwicklung der Obisgemeinde	<u>Seite 34-36</u>
9. Samuel Heinrich Fröhlich auf Besuch	<u>Seite 37-39</u>

II. Theologischer Teil

1. Vorbemerkungen

Seite 43

2. Frömmigkeitsgeschichtliche Aspekte

Seite 44-53

- A) Die Bewegung als Kind ihrer Zeit
- B) Vier charakteristische Frömmigkeitszüge
- C) Weitabgewandte Frömmigkeit,
Betonung der Wiedergeburt
- D) Radikale, teils rigoristische Frömmigkeit

3. Theologische Hauptdifferenzen zwischen den
Neutäufern und der Kirche

Seite 54-56

4. Sind die Neutäufer eine Sekte?

Seite 57-58

Quellen

A) Kirchengemeindearchive:

Bäretswil:

Signatur II B 9h: Sammelmappe, unpaginiert. Sie enthält ein ausführliches Schreiben von drei Seiten über das Sektenwesen in Bäretswil und Umgebung vom Januar 1844. Verfasser: Dekan J. R. Waser, Pfarrer zu Bäretswil. Der Bericht wird "Sektenschreiben" genannt.

In derselben Mappe befinden sich zudem die Visitationstabellen des Bäretswiler Pfarramtes aus den Jahren 1833, 1835, 1837, 1839. Auch diese sind verfasst von Pfarrer Waser¹.

¹ Die Schriftstücke Wasers sind äusserst sorgfältig und gewissenhaft geschrieben. Seine Schriftstücke sind im Oberländer Vergleich die besten. Nur seine Schrift ist so klein, dass sie bisweilen selbst mit der Lupe kaum gelesen werden kann. Es ist daher nötig, bei Zitaten immer auch gleich die Zeilenangabe beizufügen. Das Format der Schriftstücke ist etwas grösser als heute A4.

Waser (1790 - 1876) war Pfarrer in Bäretswil von 1817 - 1874 und Dekan des Kapitels von 1831 - 1868. Pfarrer Waser war ein religiöser, jedoch frei gesinnter Mann, kein besonderer Freund der Pietisten, aber auch kein Gegner eines echten, altreformierten Herzensglaubens, wie er in Bäretswil schon damals verbreitet war. Er hatte bei seinem Vater in Bäretswil, der noch ein geläufiges ciceronianisches Latein sprach, studiert. Wasers sprichwörtliches Lebensmotto hiess: "Das herrlichste im Leben ist Mühe und Arbeit". Er war ein ehrgeiziger Mann, der es nicht gern wahrhaben wollte, dass in seiner - des Dekans - Gemeinde das "Unkraut der Wiedertäuferi" (Visitationstabelle 1837) am prächtigsten gedieh. Dies müssen wir bedenken, wenn wir seine Schriftstücke für unsere Arbeit auswerten.

Dürnten:

Signatur II B qi: Sammelmappe über das Sektenwesen, unpaginiert. Ein vierseitiger Bericht von Pfarrer L. Stierlin. Zeit der Abfassung: Mitte Januar 1844².

Hinwil:

Signatur II B qh: Unpaginierte Sammelmappe über das Sektenwesen. Ein knappes, kaum lesbares Schreiben an den Kirchenrat über die Hinwiler Verhältnisse aus dem Januar 1844. Verfasser ist Pfarrer Abegg.

B) Staatsarchiv Zürich

Sammelmappe T 59 a 1, unpaginiert, hauptsächlich Klagebriefe von Pfarrern an den Kirchenrat aus der Zeit zwischen 1829 und 1900. Die Klagen betreffen hauptsächlich die Neutäufer. Für uns relevant ist ein Schreiben der Bezirkskirchenpflege Hinwil an den Kirchenrat vom 10. Oktober 1844, abgefasst von Pfarrer Pfenninger, Rüti. Das Schreiben enthält eine Klage über einen Bäretswiler Neutäufer.

² Enthält im Vergleich zu Wasers Bericht weniger Einzelheiten. Stierlins Bericht zeugt aber von mehr Wärme und Verständnis für die Anliegen der Neutäufer. Demgemäss begegnen ihm die Täufer auch mit mehr Vertrauen. Ein Mitglied der Neutäufer-Gemeinde hat ihm z.B. manches aus dem inneren Leben der freikirchlichen Gemeinde erzählt, wovon Waser gar nichts weiss.

Folgende Pfarrbücher und Geschlechtsregister wurden ebenfalls beigezogen:

Bäretswil	E III 10,1-28
Dürnten	E III 30,1-17
Hinwil	E III 52,1-22
Wald	E III 133,1-24

C) Versammlungshaus der Gemeinschaft Evangelisch Taufgesinnter, Freiestrasse 81, 8032 Zürich

Im Versammlungshaus der Gemeinschaft Evangelisch Taufgesinnter liegt das Tagebuch von Samuel Heinrich Fröhlich (original) aus dem Jahr 1843³.

Abkürzungen:

Bä	= Kirchengemeinearchiv Bäretswil
Bä 1	= Sektenschreiben
Bä 2	= Visitationstabelle 1833 usf.
Dü	= KiGdeA Dürnten, Sektenschreiben
Hi	= KiGdeA Hinwil, Sektenschreiben
FT	= Tagebuch S.Hrch. Fröhlich
Bz	= Schreiben d Bezirksschulpflege

³ Samuel Heinrich Fröhlich, der Begründer der Neutäufer, hat während seiner ganzen Tätigkeit ein Tagebuch geführt. Abend für Abend hat er in gedrängten Sätzen und in kleinster Schrift auf einer halben Buchseite das Wichtigste des Tages niedergeschrieben. Freundlicherweise hat mir Herr Rügger, Böcklinstrasse 19, Zürich, den Jahrgang 1843 zum Studium freigestellt.

I. Geschichtlicher Teil

1. Das Zürcher Oberland - seit jeher ein Herd religiöser Bewegung

Seit mindestens 800 Jahren ist das Gebiet des Zürcher Oberlandes Schauplatz reger Glaubensbewegungen. Im 13. Jahrhundert sind es die Albigenser, im 14. und 15. Jahrhundert die Beginen, die nach tieferem Glaubenserleben streben als es die offizielle Kirche zu geben vermag⁴. Vom 16. bis ins 18. Jahrhundert lauerte unaufhörlich das Gespenst der Täufererei. Schon im Sommer 1525 predigt Grebel in den Kirchen Hinwil und Bäretswil. Es bekehren sich Jakob Meyer aus Bliggenswil, Hans Bader, Bader im Girenbad und wohl noch andere⁵. Eine grosse Höhle ob Bäretswil am Allmann heisst noch heute Täuferhöhle. Sie war im 16. Jahrhundert Versammlungsplatz der von Zwinglis Obrigkeit verfolgten Täufer⁶. In den folgenden 150 Jahren bereitet das Täufertum den geistlichen Herren des Oberlandes viel Sorge. Pfarrer Wagner von Bäretswil kämpft gegen sie "mit der Rütthauwen des göttlichen Worts". In den

⁴ Als kurz nach 1200 das Prämonstratenserkloster Rüti gegründet wurde, sollen die meisten Bauern der Umgebung Ketzer gewesen sein. Vgl. R. Pfister, Kirchengeschichte der Schweiz I [1964] 334f. Ein Beginenklösterchen stand vom Spätmittelalter bis zur Reformation im Fehrenwald hoch über Wappenswil am Allmann. Vgl. A. Sierszyn, 1250 Jahre Bäretswil [1991] 44f.

⁵ Vgl. Paul Peachy, Die soziale Herkunft der Schweizer Täufer in der Reformationszeit [1954] 116; ferner A. Sierszyn, a.a.O. 45ff.

⁶ A. Sierszyn, a.a.O. mit Bild und Plan.

1770-er Jahren breitet sich im oberen Tösstal fast explosionsartig eine mystische Bewegung aus. Schriften von Jakob Böhme werden zu hohen Preisen gehandelt, und die Zürcher Regierung erwägt die Verbannung der härtesten Troztköpfe ans Kap der Guten Hoffnung⁷. Die Regierung begünstigt die ihr sonst auch nicht sonderlich lieben Herrnhuter in der Absicht, auf diesem Wege die separierten Kreise wieder in den Schoss der Kirche zurückzuführen. In den 1820-er bis 1840-er Jahren verbindet sich religiöses Suchen mit wirtschaftlicher Not und politischen Problemen. Allein aus Bauma schwärmen in der Nacht vom 5. auf den 6. September 1839 400 bewaffnete Kämpfer in die Stadt, um die radikal-liberale Regierung zu stürzen (Züriputsch). Auswärtige Prediger, zum Beispiel aus Basel oder aus Süddeutschland, verkünden zu abendlicher Stunde oder an Sonntagnachmittagen ganzen Scharen von Zuhörern zu Berg und Tal das Wort des Lebens. Die Herrnhuter erreichen mehr die ärmeren Schichten, die Mystiker dagegen den gehobenen Mittelstand. Auch die Vorfahren des Grossindustriellen Adolf Guyer-Zeller zum Beispiel, Inhaber der Baumer Mühle, besuchen separatistische Stunden. Noch heute bezeichnen böse Zungen das obere Tösstal als "Stündler-Engadin"⁸.

Die heute so zahlreichen Freikirchen, Gemeinschaften und Vereinigungen bilden quasi die Fortsetzung in diesem an religiösem Leben, aber auch an Abwegen so reichen Zürcher Oberlande.

Man darf gewiss auch hinweisen auf die Eigenart der Landschaft, auf die topografischen und klimatischen

⁷ A. Sierszyn, Bauma im Tösstal (1989) 42ff.

⁸ Vgl. zum Ganzen A. Sierszyn, Bauma im Tösstal, a.a.O.

Verhältnisse - bis in die 1830-er Jahre gab es zudem kaum Strassen und Verkehrsverbindungen - , welche die seelische Anlage der Oberländer Bevölkerung mitbestimmt haben. Der Hang zu religiöser Vertiefung sowie zum Konventikelwesen hat also eine lange Tradition und ist durchaus ein Teil unseres Volkscharakters.

In diesen Zusammenhängen gesehen ist auch die Bewegung der Neutäufer im Zürcher Oberland nur ein Glied in einer langen und reich verzweigten Kette.

2. Die Entstehung der Neutäufergemeinden und ihre Ausbreitung

Die Neutäuferische Gemeinde nimmt ihren Anfang unter dem Einfluss von Pfarrvikar Samuel Heinrich Fröhlich. Samuel Heinrich Fröhlich wird am 4. Juli 1803 in Brugg als Sohn des dortigen Sigristen geboren. Seine Vorfahren sind aus Frankreich in die Schweiz eingewanderte Hugenotten. Der Name Fröhlich ist eine Uebersetzung des französischen Namens "De Joyeux". Nach dem Besuch des Gymnasiums in Zürich studiert Fröhlich in Basel Theologie. Nach anfänglicher Hinneigung zur freieren Denkart sagt er sich 1825 gänzlich davon los. Er kommt nicht zur inneren Ruhe, bis er in Christus die volle Heilsgewissheit findet⁹.

Anfangs 1828 wird er Vikar in der Gemeinde Leutwil am Hallwilersee und beginnt dort sofort erwecklich zu predigen. Das hat zur Folge, dass sich die sonst leere Kirche auf einen Schlag füllt. Der erste Zusammenstoss mit der aargauischen Kirche lässt indessen nicht lange auf sich warten. Ostern 1830 führt der Kirchenrat anstelle des Heidelberger Katechismus ein neues Handbuch für die Kinderlehre ein. Fröhlich aber weigert sich, dieses für die Unterweisung der Jugend zu benützen. Das Handbuch ist ihm zu rationalistisch. Die Kirchenleitung hat schon längere Zeit ein waches Auge auf Fröhlich gerichtet. Nun sieht sie den Zeitpunkt als gekommen, um Fröhlich von seinem Amte abzubufen. Seine Absetzung geschieht so abrupt und hart,

⁹ "...meine Sünden und seine Gnade demütigten mich sehr. In diesem Feuerofen war ich..., bis mir endlich der Glaubensblick auf Jesus Christus, den Gekreuzigten, Ruhe und Frieden und Licht brachte und einer neuen Schöpfung in mir Raum machte". Vgl. H. Rüeegger, Die Evangelisch Taufgesinnten (2.A.1962) 27.

dass er nicht einmal mehr eine Abschiedspredigt halten darf. Am 22. Oktober 1830¹⁰ wird es Fröhlich endgültig klar: Die offizielle Kirche ist Satanswerk. Ich darf nicht mehr länger in dieser Kirche bleiben¹¹.

Im kirchlichen Brauch der Kindertaufe steht ihm die Kirche am deutlichsten als vollendete Ausgestaltung der Satanie vor Augen. Es ist für ihn völlig ausgeschlossen, dieser Kirche noch irgendwie zu dienen. So beginnt er in seiner ehemaligen Kirchgemeinde Leutwil mit einer Evangelisationsversammlung, die von 200 - 300 Personen besucht wird. Dann vollzieht er an 38 Gliedern, die sich bekehrt haben und nun die Taufe begehren, die Glaubenstaufe - nicht ohne zuvor die Täuflinge auf die Echtheit ihres Glaubens geprüft zu haben.

Am Palmsonntag 1831 feiert er mit den Neugetauften das Abendmahl. Fröhlich selber lässt sich erst im Februar 1832 in Genf von Pfarrer Bost, einem ebenfalls aus der Landeskirche verwiesenen Diener am Wort, durch Besprengung taufen¹².

Fortan verkündigt er umso mutiger in privaten Zusammenkünften das Evangelium wie es ihm neu aufgegangen ist. Doch Fröhlichs Tätigkeit kann sich nicht ungehindert entfalten. Theoretisch sind die neuen demokratischen Freiheiten in den 1830-er Jahren des Liberalismus zwar garantiert, aber praktisch ist die Versuchung noch gross, den Toleranzgedanken hintan zu

¹⁰ Der Tag seiner Absetzung

¹¹ "Dieses Spiel mit dem Heiligen konnte ich bei meiner Ueberzeugung nicht mehr treiben", zit. bei Rüeeggger, a.a.O. 29.

¹² Rüeeggger, a.a.O. 29.

stellen und die neue Bewegung im Keim zu ersticken. Fröhlich wird einmal mitten aus einer Versammlung polizeilich abgeführt, dann aber wieder entlassen. Infolge dieser erschwerten Rahmenbedingungen für Evangelisation im Aargau fasst er den Entschluss zu einer "Missionsreise" ins Berner Oberland¹³.

Überall, wo er durchzieht, findet er einzelne Anhänger und Freunde. Im Oktober 1832 beginnt er seine Arbeit in Zürich. In den folgenden Jahren entstehen im ganzen Kanton und in der Ostschweiz überhaupt grössere und kleinere Gruppen von Gesinnungsfreunden, die sich allmählich zu Gemeinden konstituieren. Für den Kanton Zürich sind vor allem der Rohrhof bei Kloten und das Dorf Hirzel zu nennen. Beide Gemeinden entstehen im Jahr 1834¹⁴.

Für unser Thema muss uns vor allem die Gemeinde auf dem Hirzel interessieren, weil von dort das Neutäuferium ins Zürcher Oberland vorgedrungen ist. Da zudem die Entstehung der Gemeinde in Hirzel illustrativ ist für das Vorgehen Fröhlichs, sei sie hier kurz festgehalten: Fröhlich kommt 1834 als Wanderer ins Dorf Hirzel. In einem Gasthaus setzt er sich nieder und nimmt etwas zu sich. Bald ist er mit den Wirtsleuten bei dem für ihn wichtigen Thema. Er spricht mit ihnen offen über den Glauben an Jesus Christus und erkundigt sich, ob es auf dem Hirzel auch Leute gebe, die nach der Wahrheit suchen. "Gehen Sie in die Tobelmühle. Dort finden Sie eine Frau, die mit dem Pfarrer nicht zufrieden ist und die behauptet, das Evangelium führe

¹³ Fröhlich versteht seine Reisen wie Paulus als Missionsreisen.

¹⁴ Rüeegger 37 und 89.

eine andere Sprache!", lautet der Bescheid des Wirtes¹⁵. Fröhlich lässt sich so etwas nicht zweimal sagen. Unverzüglich begibt er sich in die Tobelmühle und spricht mit der genannten Frau.

Diese kleine Geschichte veranschaulicht uns Fröhlichs Arbeitsmethode. Dieses an die urchristliche Zeit erinnernde Verfahren bleibt nicht ohne Früchte. Auf dem Hirzel entsteht in der Folge eine Gemeinde, die noch heute besteht. Bereits 1836 zählt die Gemeinde 33 getaufte Glieder.¹⁶

¹⁵ Rügger 89

¹⁶ Rügger 39.

3. Die ersten Neutäufer im Bachtel- und Allmanngebiet

Am 12. Januar 1837 klagt Dekan Waser von Bäretswil, das Neutäufertum habe nun auch in seiner Gemeinde Fuss gefasst¹⁷. In Wirklichkeit sind am 15. Dezember 1836 in der Gemeinde Bäretswil vier oder fünf Personen getauft worden. Dies erfahren wir auf demselben Blatt einige Zeilen später. Das "Unkraut" - so Waser - hat also tatsächlich Wurzeln gefasst.

Wer diese Lehre ins Oberland gebracht hat, ist unbekannt. Es war kaum Fröhlich selber, denn er weilt zu jener Zeit vorübergehend im Elsass¹⁸. Es muss ein Freund Fröhlichs ins Oberland gereist sein, vermutlich derselbe Mann, der dann im Dezember die Taufe vollzieht. Doch davon wird weiter unten noch die Rede sein.

¹⁷ Bâ 3, S.4

¹⁸ Rüeegger 40.

4. Treffpunkte der Neutäufer

Nicht nur im Allmanngebiet, sondern auch am Süd- und Westhang des Bachtels entstehen neue private Hauskreise, angeregt durch neutäuferische Sendboten. In der Gemeinde Hinwil treffen sich Gläubige im Girenbad und im Schafrain¹⁹ sowie im Eretstock²⁰. In Dürnten versammelt sich eine Gruppe im Haus des Hans Rudolf Honegger in der Schlieren²¹. Ein weiterer Treffpunkt bildet der Batzberg in der Gemeinde Wald²².

Geistiger Mittelpunkt und Sammelplatz aller dieser um Bachtel und Allmann gruppierten Kreise wird aber rasch ein einsamer Bauernhof am Fuss des Allmann, der Obis in der Gemeinde Bäretswil²³.

Die Visitationsberichte und das Sektenschreiben von Dekan Waser liessen das wieder nicht vermuten. Es ist natürlich für ihn kein Ruhmesblatt, wenn in seiner - des Dekans! - Gemeinde das "Sektiererwesen" seine schönsten Blüten treibt. Da muss der Dürntner Pfarrer weniger Bedenken haben. Aus seinem Sektenschreiben erfahren wir den ganzen Sachverhalt. Er weiss sogar Bescheid über manche Einzelheiten der Obis-Gemeinde, denn Rudolf

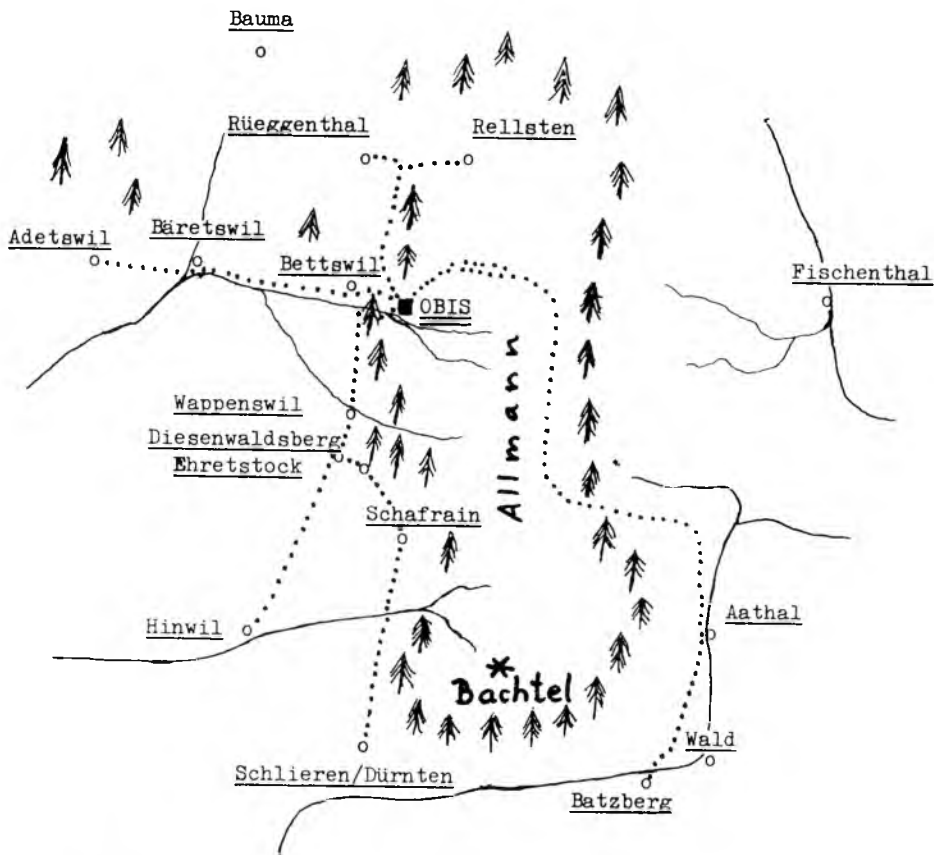
¹⁹ Hi 1 und BÄ 1, S 1, Zeile 24.

²⁰ Hi 1.

²¹ Die Honegger sind ein altes Dürntner Geschlecht. Honeggers Vater steht von der Thümlen auf die Schlieren, vgl. StAZ E III 30,14, 4 und 40 und 150.

²² DÜ 4 notiert Matzberg. Der Schreibfehler wird bestätigt durch BÄ 1, S. 1, Zeile 23.

²³ siehe Plänchen.



Wald



Wasserläufe



Gottesdienstwege



Wohnorte von Neutäufern

Honegger aus der Schlieren hat ihm alles berichtet²⁴. Nach Honeggers Auskunft kommen jeden Sonntag im Obis etwa 25 - 40 Personen zum Gottesdienst zusammen. Als Hauptperson nennt der Dürntner Bericht Jakob Egli vom Obis²⁵. Beides dürfte zutreffen. Auch Waser nennt Egli an erster Stelle²⁶. Auch die Zahl 40 ist kaum zu hoch gegriffen. Waser erwähnt noch im Jahr 1844 allein aus der Gemeinde Bäretswil zwölf Mitglieder und sagt indirekt, dass es früher mehr waren²⁷. Der Obis ist also der Hauptversammlungsplatz der Oberländer Neutäufer.

Dieser Obis-Gemeinde wollen wir uns jetzt näher zuwenden. Der Hof Obis ist eine einsame, in einer Schlucht am Fusse des Allmanns gelegene Siedlung bei Bettswil, eine gute halbe Stunde ob Bäretswil. Er ist fast rings von Wald umgeben, kaum eine Wegstunde von der Täuferhöhle entfernt. Haus und Stube, damals von Egli neu erbaut, wurden 1897 in eine Scheune umgewandelt. Hans Amacher von Bettswil berichtete mir als Augenzeuge, in der Stube sei ein grosser grüner Kachelofen gestanden, dazu verschiedene Webstühle²⁸. Viel Platz scheint also nicht mehr übrig geblieben zu sein.

²⁴ Dü S.4.

²⁵ Dü, S.2.

²⁶ Bā 1, S.1, Zeile 11.

²⁷ "Auch die Neutäufer zeigen weniger Eifer als früher. Der Reitz der Neuheit ist schon vorbey". Bā 1, S.2, Zeile 17.

²⁸ Das Oberland ist damals stark besiedelt und industrialisiert. Wir stehen nur vier Jahre nach dem verzweifelten Sturm der Oberländer Weber auf die Textilfabrik in Uster (1832). Die Obisscheune fällt in den 1980-er Jahren einer Brandstiftung zum Opfer. Heute steht auf gleichem Platze eine neue Feldscheune.

Aus dem geografischen Kärtchen ersehen wir, dass der Obis ziemlich an der nordöstlichen Ecke des neutäuferischen Einzugsgebietes liegt, jedenfalls nicht zentral²⁹. Dafür ist der Hof in einer anderen Hinsicht ideal. Der Pfarrer von Dürnten berichtet, dass vor allem Leute der oberen Gemeindegälfte sich mit der neuen Lehre beschäftigte, während die Talleute sich eher indifferent verhalten³⁰. Auch aus Hinwil werden Leute aus dem oberen Gemeindeteil genannt. Dasselbe gilt für Bäretswil. Ueber die genaueren Verhältnisse in Wald ist nichts bekannt.

Es ist wohl nicht nur die einsame Lage, die den Obis als Versammlungsort praedestiniert, sondern auch die Person des Hofinhabers, Jakob Egli. Der Dürntner Pfarrer bezeichnet diesen als den "geistigen Wortführer" der Neutäufer³¹. Wer ist Jakob Egli? Er stammt aus der Familie Egli im Rellsten bei Bettswil und ist ein Neffe des Rellsten Felix, des Hauptanführers und Hauptangeklagten des Fabrikbrandes von Uster (1832)³². Auch dieser Felix Egli ist eine Führer-Persönlichkeit und offen für aussergewöhnliche religiöse Ideen.

²⁹ Aus Bauma werden keine Neutäufer genannt.

³⁰Dü S.2.

³¹ Dü S.2.

³² Felix Egli wird 1832 als Haupturheber des Usterbrandes zu 24 Jahren Kettenstrafe verurteilt, sieben Jahre später (nach dem Züriputsch) durch die konservative Regierung begnadigt. Jakob Egli verbringt seine ganze Jugend im selben Haus. Vgl. J. Studer, Die Geschichte der Kirchgemeinde Bäretswil [1870] 118 sowie BÄ 1, S.1, Zeile 14.

5. Die erste Taufe in Bäretswil

Die neutäuferischen Versammlungen in Jakob Eglis Hause müssen schon im Sommer 1836 ihren Anfang genommen haben. Es wird aber vorläufig noch nicht getauft. Dies mag seinen Grund darin haben, dass die Oberländer innerlich noch nicht reif genug sind, um die Taufe zu empfangen. Aber auch die Neutäufer sind inzwischen mit dem Taufen etwas vorsichtiger geworden³³. Zur ersten Wiedertaufe in Bäretswil kommt es am 15. Dezember 1836. An jenem Donnerstag werden im Obis vier oder fünf Personen getauft. Namen werden keine genannt³⁴. Wir gehen kaum fehl in der Annahme, dass mindestens Jakob Egli unter den Neugetauften ist. Dafür wissen wir den Namen des Täufers. Es ist nicht Fröhlich, sondern Bruder Hüni, der kurz zuvor im Rohrhof bei Kloten als Aeltester gewählt worden ist und jetzt wie Fröhlich evangelisierend durch die Lande zieht³⁵. Ueber den Ort der Taufe wird uns nichts berichtet. Aber wir können mit einiger Wahrscheinlichkeit vermuten, wo getauft wird. Schon den ganzen Sommer über wurde in Eglis Haus gepredigt. Sicher hat auch Hüni am 15. Dezember zuerst in Eglis Haus eine Versammlung geleitet und dann zur Taufe aufgefordert. Egli und drei oder vier weitere Personen konnten sich dazu entschliessen. Wo sollte nun getauft

³³ Im September 1833 schreibt Fröhlich in sein Tagebuch: "Bittere Erfahrungen haben mich gelehrt, darin nicht voreilig zu sein, denn etliche, die wir getauft haben, sind zurückgetreten, als Satan zu toben anfang". (Rüegger, a.a.O. 36).

³⁴ "...etwa 4 bis 5 Personen durch einen gewissen Hüni in B.(äre)tswil) den 15.XII.36 sollen getauft...worden seyn" (Bä 4, S.3).

³⁵ Hüni wurde am 29. 1. 1836 im Rohr bei Kloten zum Aeltesten gewählt und von Fröhlich durch Handauflegung im Amte bestätigt (Rüegger 78).

werden? Wir wissen, dass die Neutäufer (bis heute) die Taufe durch Summersion (Untertauchen) vollziehen, um zu verdeutlichen, dass der alte Mensch in den Tod Christi gegeben, begraben wird, um als Jünger Christi zu einem neuen Leben aufzuerstehen³⁶. War ein See in der Nähe, so wurde getauft, sonst staute man einen Bach³⁷. In der Gemeinde Bärethwil gab es damals noch keinen See³⁸. Es musste also ein Bach gestaut werden. Was lag näher als den Obisbach zu stauen, der 50 m neben Eglis Haus vorbeifliesst? So können wir mit grösster Wahrscheinlichkeit sagen, dass Jakob Egli und seine Freunde am Donnerstag, den 15. Dezember 1836 im gestauten Obisbach durch Hüni getauft wurden. Zu dieser Taufe brauchte es nebst dem Glauben ein gehöriges Stück Mut, denn der 15. Dezember 1836 war ein kalter Wintertag. Einer brieflichen Mitteilung der Meteorologischen Zentralanstalt in Zürich zufolge muss in der Nacht vom 14. auf den 15. Dezember 1836 im Allmanngebiet der erste Schnee gefallen sein. Am Donnerstag selber lag die Lufttemperatur dort oben bei + 1 Grad, bei auffrischenden Westwinden.

Wann und wo alle die Brüder und Schwestern aus Hinwil, Dürnten und Wald getauft werden, lässt sich nicht ausmachen. Einzig Honegger aus der Schlieren-Dürnten soll auch noch 1836 getauft worden sein³⁹. In den späteren

³⁶ Rügger 155.

³⁷ Mündliche Mitteilung von Herrn Rügger, Böcklinstrasse 19, Zürich. In Kloten wurde noch 1926 in einem gestauten Bache getauft.

³⁸ Der Stöckweiher zwischen Wappenswil und Bettswil ist ein künstlicher See, der erst in den 1870-er Jahren erstellt wurde.

³⁹ Dü S.1. Vielleicht war er einer von denen, die am 15.XII. 1836 im Obis getauft wurde. Jedenfalls hält er sich fortan zur Obisgemeinde.

Jahren werden die Gemeindemitglieder durch Jakob Egli selber getauft. 1844 wird ihm jedenfalls das Amt des Täufers zugeschrieben⁴⁰.

Wir sollten uns die erste Zeit der Neutäufer nicht allzu ruhig vorstellen. Allein die Tatsache, dass damals in der sonst eher abgelegenen Berggemeinde Bäretswil plötzlich Gastprediger aus dem St.Gallischen, dem Bernbiet und dem Aargau auftauchen, macht die Bevölkerung neugierig, gewiss aber auch skeptisch⁴¹. Dazu predigen die neuen Lehrer Dinge aus der Bibel, die jeder schwarz auf weiss nachlesen kann, die das Volk in der Kirche aber noch nie gehört hat. Es gibt hier oben also plötzlich so manche Dinge zu hören - und auch zu sehen (Taufen!) - die einfach einmalig sind. Noch lebt im Volk auch die Erinnerung an die alten und verfolgten Wiedertäufer. "Die Zusammenkünfte machen kein Aufsehen mehr wie früher, da viele Neugierige sich zudrängten", meldet Pfarrer Waser⁴².

⁴⁰ Bâ 1, S.2, Z.10.

⁴¹ Bâ 1, S.2, Zeile 8f.

⁴² Bâ 1, S.2, Zeile 44.

6. Anzahl, Herkunft und Namen der Mitglieder

Die Quellen bezeugen übereinstimmend, dass Bäretswil die meisten Mitglieder stellt. Dekan Waser berichtet zwar nur von zwölf Getauften und vier Nichtgetauften, doch meldet Julius Studer für das Jahr 1844 28 Bäretswiler Mitglieder⁴³.

In der Folge seien nun die wichtigsten Neutäufer, von denen wir uns ein Bild machen können, der Reihe nach vorgestellt:

a) Bäretswiler Neutäufer

1. Jakob Egli aus dem Obis. Er wurde im Jahre 1800 als Sohn des Kaspar Egli und der Barbara Schaufelberger im Rellsten bei Bettswil geboren. Seine Jugendjahre verbringt er im väterlichen Hause, wo auch sein Onkel, der bekannte Rellsten Felix, wohnt. Er zieht dann mit seiner Familie und dem verwitweten Vater - genannt "Rellschti" - auf den Obis. Der Ehe entsprossen drei Töchter und zwei Söhne. Die älteste Tochter, Louise, ist jeweils bei den Versammlungen dabei, während die übrigen Kinder vor den Abendversammlungen ins Bett müssen. Auch Grossvater Egli nimmt gern an den Versammlungen teil, will sich aber nicht taufen lassen. Dagegen vernehmen wir nichts über Eglis Frau. Wir werden nochmals auf sie zurückkommen. 1858 zieht Jakob Egli mit seiner Frau nach Hinwil, den Obis-Hof dem jüngsten verheirateten Sohn Hans Jakob überlassend. Im Jahr 1874 stirbt Egli in Hinwil. Der jüngste Sohn im Obis

⁴³ Studer, a.a.O. 209. Auch Gerold Meyer von Knonau, Der Kanton Zürich I (1846) bringt die nämliche Zahl.

bleibt kinderlos, der andere zieht 1854 nach Bauma. Dieser will schon als Konfirmand vom Neutäuferum nichts wissen⁴⁴.

2. Jakob Schaufelberger und dessen Ehefrau Anna Schaufelberger⁴⁵. Die beiden 50-jährigen Eheleute wohnen im Rüeggental, als die neue Lehre auftaucht. Ihre drei Töchter sind bereits verheiratet. Schaufelberger verdient sein Brot mit Korbflechten. Vielleicht hat er noch eine oder zwei Kühe, eventuell einige Ziegen. Ein Beispiel für viele! Schaufelberger ist getauftes Mitglied, während sich seine Frau nicht zur Taufe entschliessen kann.

3. Heinrich Rüegg aus dem Eggli⁴⁶

4. Susanna und Dorothea Egli, geboren 1806 bzw. 1807⁴⁷. Beide Töchter von Felix Egli im Rellsten. Ihr Vater liegt von 1832 - 1839 im Zürcher Zuchthaus an Ketten gelegt, tagsüber arbeitet er bei der Abtragung der Stadtzürcher Schanzen. Die beiden Jungfrauen sind somit Cousinen von Jakob Egli im Obis.

5. Regula Bosshart von Silisegg (Bauma), geboren 1812. Ihre unglückliche Ehe mit Jakob Schaufelberger im Rüeggental dauert nur zwei Jahre⁴⁸. Kurz vor ihrer Scheidung am 8.

⁴⁴ Bâ 1, S.2, Z. 37.

⁴⁵ StAZ E III 10, 14/461.

⁴⁶ Heute Eggen-Adetswil. StAZ E III 10,18/243.

⁴⁷ StAZ E III 10,14/499

⁴⁸ StAZ E III 10,19/179

September 1836 besucht sie bereits die Versammlungen im Obis. Danach kehrt sie ins elterliche Haus auf der Silisegg zurück und besucht als getauftes Mitglied weiter die Stunden der Neutäufer.

6. Auch der Tisenwaltsberg bei Wappenswil ist im Obis vertreten. Dort lebt Witwer Johannes Kägi, geb. 1794 mit seiner ledigen Tochter Margaretha, geb. 1821. Sie betreiben zusammen ein kleines Bauerngut, an Aermlichkeit dasjenige von Jakob Schaufelberger noch übertreffend. Kägi ist angewiesen auf Armenunterstützung⁴⁹. Margaretha lässt sich taufen, ihr Vater nicht.

7. Johannes Kägi, geb. 1769, von Wappenswil, ein von der ganzen Umgebung, ja von seinen eigenen Kindern verachteter Witwer. Alle Donnerstage und Sonntage verbringt er im Obis. Die übrige Zeit sucht er sich durch Betteln am Leben zu erhalten. Auch auf dem Fehrenwaltsberg erwähnt Waser einen Bettler, der sich zu den Neutäufern halte. Schliesslich werden noch eine Haustochter von Bettswil sowie eine Witwe aus der Laubenfelsen genannt.

b) Neutäufer von Dürnten

Aus Dürnten hält sich nur das Ehepaar Rudolf und Susanna Honegger-Schoch zur Täufergemeinde⁵⁰. Der Pfarrer von Dürnten nennt sie "rechtliche Leute". Auch in ihrem Haus

⁴⁹ Bâ I, S.2, Z. 48.

⁵⁰ Dü, S.1.

werden dann und wann Versammlungen abgehalten. Die beiden gehören zum Grundstock der Oberländer Neutäufer. Honegger gehört ja zu den Getauften der ersten Stunde. Allerdings wird er eine Zeitlang unsicher. Er besucht zwischendurch wieder die Kirche, um später dann umso heftiger für die Sache der Taufgesinnten einzutreten. Honegger ist Berichterstatter des Dürntner Pfarrers.

cl Neutäufer aus Hinwil

Das knappe und unleserliche Sektenschreiben von Hinwil nennt etwa ein Dutzend Neutäufer. Sie stammen aus dem Girenbad, dem Schafrain und dem Eretstock. Ein Mann aus dem Girenbad taucht auch in den Bärenswiler Quellen auf. Es ist Jakob Buchmann, geb. am 3. Dezember 1814 im Girenbad⁵¹. Buchmann gehört also zu den Jünglingen unter den Täufern. Nichtsdestotrotz ernennt die Obisgemeinde den Landwirt zu ihrem Lehrer⁵². Buchmann ist ein begabter Redner, der es versteht, seine Zuhörer zu fesseln. Am 9. Mai 1853 heiratet er in der Hinwiler Kirche die Neutäuferin Barbara Reymann aus dem Aathal-Wald⁵³. Er zieht dann nach Haltberg-Rüti und sammelt später die versprengten Neutäufer der Umgebung zu einer Gemeinde, der er dann vorsteht. Buchmann ist somit der Gründervater der noch

⁵¹ Hi S.1. Zivilstandsamt Hinwil III, 263.

⁵² Honegger berichtet dem Dürntner Pfarrer, Buchmann könne "zum Wunder predigen". Vgl. Dü S.4.

⁵³ StAZ E III 133,23/95.

heute bestehenden Gemeinde der Taufgesinnten in Rütli-ZH⁵⁴.

Er stirbt in Rütli im hohen Alter von 90 Jahren. Es gibt heute in der Gemeinschaft Evang. Taufgesinnter keine Mitglieder mehr, die sich von Jakob Buchmann herleiten⁵⁵.

d) Neutäufer von Wald

Die Berichte von Bäretswil und Dürnten melden, dass sich auch etwa zehn bis zwölf Personen aus der Gemeinde Wald zur Obisgemeinde halten. Da aber aus Wald direkte Quellen fehlen, lässt sich - mit Ausnahme der genannten Familie Reymann im Aathal - nichts Genaueres mehr ausmachen.

Zahlenmässig ergibt sich somit etwa folgendes Bild:

Bäretswil	ca 28 Personen
Dürnten	ca 2 Personen
Hinwil	ca 12 Personen
Wald	ca 12 Personen
	<hr/>
Total	ca 54 Personen
	=====

Die Behauptung Rudolf Honeggers, dass sich im Obis sonntäglich 25 - 40 Personen versammeln, dürfte also zutreffen.

⁵⁴ Rüeegger 92.

⁵⁵ Mündliche Mitteilung von H. Rüeegger.

7. Gottesdienstliches Leben im Obis

Zweimal in der Woche treffen sich die Neutäufer im Obis, am Sonntag zum Gottesdienst und am Donnerstag zur Abendversammlung. Am Sonntag werden gleich zwei Gottesdienste gehalten, einer am Vormittag, der andere am Nachmittag. Die Neubekehrten brennen so von Liebe zu ihrem Erlöser, dass sie gar nicht wüssten, wie sie den Sonntagnachmittag besser verbringen könnten. Die Auswärtigen verzichten sogar auf das Mittagessen. Die Gläubigen aus Wald, Hinwil und Dürnten nehmen ein paar Wenigkeiten mit, um sich den Hunger zu stillen, oder sie kaufen bei Jakob Egli für ein paar Schillinge Brot⁵⁶.

Die Abendversammlungen ziehen sich bis gegen Mitternacht, und wir können uns vorstellen, dass für Leute wie Rudolf Honegger aus Dürnten nach der Ankunft zu Hause nicht mehr viel Zeit übrig bleibt, wenn er im Sommer bei Tagesanbruch seinen Kühen wieder frisches Gras zu schneiden hat. Aber das alles nehmen diese Leute auf sich um deswillen, der ihr Leben so völlig neu gemacht hat.

In den Gottesdiensten befolgen die Obisleute eine bestimmte Ordnung. Es kommt also nicht zu schwärmerischer Unordnung. Die Gemeinde kennt bestimmte Aemter. Jakob Buchmann ist Lehrer der Gemeinde. Jakob Egli hat das Amt des Täufers inne, und der alte Johann Schoch aus Wappenswil betätigt sich als Sigrist⁵⁷.

⁵⁶ "...wobey dann die Weiteren etwas Essen mitnehmen oder vom Hausherrn für einige Schillinge Brot kaufen", Dü, S.4.

⁵⁷ Bâ 1, S.1, Z. 10ff.

Nach den Ausführungen Wasers hat der Gottesdienst den folgenden Aufbau:

1. Lied aus der Zionsharfe
2. Freies Gebet des Predigers
3. Lesung des Bibeltextes
4. Texterklärung. "Auch Leute schwerer Zunge nehmen etwa das Wort".
5. Gebet
6. Schlussgesang ⁵⁸

Das Abendmahl wird gefeiert "wann und wo man es für thunlich fand, oft alle 14 Tage, wobey nur die beywohnen, welche sich gerade für würdig finden"⁵⁹.

⁵⁸ Wert gelegt wird beim Beten auf das "Gebet aus freiem Herzen"; Bâ 1, S.1, Z. 53. Zum Gebet kniet die Gemeinde; Bâ ebenda. Ebenso Finsler, Geschichte der kirchlich-theologischen Entwicklung (1881) 92. Nach Rügger (S.41) wird in der Regel stehend gebetet.

⁵⁹ Dü 4.

8. Die weitere Entwicklung der Obisgemeinde

Dass in den Gottesdiensten der Neutäufer die Kindertaufe fehlt, liegt auf der Hand. Unmündige Kinder zu taufen gilt als Sünde. Wer aus falscher Rücksichtnahme dieser Sünde verfällt, muss mit Ausschluss aus der Versammlung rechnen. Honegger lässt zum Beispiel 1840 in Dürnten ein Kind taufen. Daraufhin wird er von der Obisgemeinde so lange ausgeschlossen, bis er Busse tut⁶⁰. Dennoch lesen wir - im Unterschied zur Hirzeler Gemeinde - nicht, dass Glieder der Obisgemeinde eine Kindertaufe verweigern⁶¹. Rudolf Honegger von Dürnten bringt 1837, 1840 und 1844 je ein Kind zur Taufe⁶².

Die Tatsache, dass die Taufbücher der Gemeinden Bäretswil, Hinwil, Dürnten und Wald aus den Jahren 1837 bis 1850 von keiner absolut verweigerten Kindertaufe wissen, bedarf einer Erklärung. Freilich ist das Ehepaar Honegger die einzige uns bekannte Familie der Obisgemeinde, die in dieser Zeitspanne Kinder haben. Doch sind sie bei einer Mitgliederzahl von 40 oder mehr kaum die einzigen Eltern.

Der Hauptgrund liegt wohl darin, dass die Obisgemeinde der Kirche gegenüber nicht so selbstbewusst auftritt wie

⁶⁰ Dü S.4. StAZ E III 30,3 S.145.

⁶¹ Zwischen 1837 und 1847 verweigern in der kleinen Gemeinde Hirzel drei Familien fünf Säuglingstauen. Vgl. StAZ E III 53,3, Seiten 14, 18, 21, 35, 45. Im Jahr 1844 zählt man im ganzen Kanton 98 ungetaufte Kinder von Neutäufern (Gerold Meyer, a.a.O. 380).

⁶² Freilich wird das am Berchtholdstag 1844 geborene Kind nicht wie üblich am darauf folgenden Sonntag zur Taufe gebracht, sondern erst am 4. Februar, nachdem Frau Honegger am 26. Januar den Pfarrer brieflich um die Taufe gebeten hat. Honegger selbst verweigert zunächst die Taufe, dann fügt er sich dem Wunsch seiner Frau. StAZ E III 30,3 S. 121, 145, 160.

andere Gemeinden im Unterland. In Hirzel geht Fröhlich ständig ein und aus⁶³. Die Kirche ist damals eine noch zu fürchtende Körperschaft; der ganze Fürsorgebereich zum Beispiel wird von der Kirche wahrgenommen. Ziviles und kirchliches Leben sind noch nicht getrennt wie heute, und die Kirche kann nötigenfalls mit Polizeigewalt durchgreifen. So wagen es die Oberländer Neutäufer nicht, den letzten Faden mit der Kirche abzureissen. Auch Jakob Egli lässt in den Jahren 1841 - 1852 seine drei Kinder alle anstandslos konfirmieren⁶⁴. Auch bei Beerdigungen gehen die Oberländer Täufer ins Gotteshaus⁶⁵. Einzig 1844 beschwert sich Dekan Waser beim Kirchenrat, Jakob Egli halte trotz Ermahnungen der Bezirkskirchenpflege seine Tochter Anna Barbara vom Besuch der Kinderlehre ab⁶⁶. Andererseits nimmt aber der 1843 konfirmierte Sohn Johannes am Abendmahl teil. Vermutlich will die 14jährige die Kirche aus eigenem Antrieb nicht mehr besuchen, weil sie von der neuen Lehre beeinflusst ist. Egli sagt selber, seine Tochter sei auf ihr wahres Seelenheil bedacht, und mit Schlägen wolle er sie nicht in die Kirche treiben⁶⁷.

Es herrscht also eine gewisse Unschlüssigkeit vor, wie man sich der Kirche gegenüber verhalten soll. Aber eben, wir

⁶³ Rüeegger 89.

⁶⁴ StAZ E III 10,19 / IV, 145.

⁶⁵ Bâ 1, S.2, Z.32. Die Teilnahme bei Beerdigungen ist sonst bei den Neutäufern der ersten Stunde nicht üblich. Vgl. Gerold Meyer, Der Canton Zürich II (1846) 380: "Bei Leichenbegängnissen folgen allerdings die Neutäufer dem Sarge bis auf den Kirchhof, kehren dann aber zurück, ohne das Gotteshaus zu betreten". Anders Rüeegger 48.

⁶⁶ StAZ T 59a1, Bz.

⁶⁷ StAZ T 59 a1, Bz.

müssen uns stets vergegenwärtigen, was es damals bedeutet, sich von der Landeskirche zu trennen. Dennoch entsteht besonders im Unterland relativ rasch ein gemeinsames neutäuferisches Bewusstsein⁶⁸. In Kloten werden 1836 zwei Aelteste gewählt, unter ihnen auch Hüni. 1837 tun sich Neutäufer aus dem ganzen Kantonsgebiet zusammen zu einer Petition an Antistes Füssli, in der sie um Anerkennung ihrer Gemeinschaft ersuchen⁶⁹.

⁶⁸ Gemeinden gibt es 1845 in: Zürich (Haus Nr 515, Rattennest), Oberrieden, Horgen (Waldegg), Hirzel (Tobelmühle), Wädenswil (Meilibach), Bäretswil (Obis), Fällanden, Neftenbach (rote Trotte), Tössriederen bei Egglisau, Glattfelden, Kloten (Rohrhof), Rümlang, Dänikon und (vor 1845) Wülflingen (Meierriettrotte). Vgl. Gerold Meyer, a.a.O. 379.

⁶⁹ Petition vom 11. Dezember 1837 an Antistes Füssli.

9. Samuel Heinrich Fröhlich auf Besuch

Die einzigen Bindeglieder zwischen den 14 Neutäufer-Gemeinden des Kantons sind Fröhlich sowie einzelne umherreisende Lehrbrüder. Zweimal besucht auch Samuel Heinrich Fröhlich seine Brüder im Oberland, um sie geistlich zu stärken und zu ermahnen. Am 18. August 1843 hält er eine Abendversammlung in Girenbad-Hinwil über Hebr. 6,9ff. Seine Ermahnungen verraten das liebende Sorgen um die junge Gemeinde. Er kennt genau die lauernenden Gefahren. In seiner erwecklichen Botschaft ermahnt er die Zuhörer vor geistlicher Müdigkeit und Lauheit. Er betont, dass nur Kinder, niemals Knechte, das Himmelreich ererben werden. Sein Tagebuch fasst die Hauptgedanken seiner Predigt zusammen:

"Man muss die Gläubigen warnen, ehe sie gefallen sind und während sie noch stehen, denn es ist zu spät, nachdem sie gefallen sind. Sobald man hat Spuren der Abnahme des geistlichen Lebens und Eifers, der Trägheit und hinkenden Wesens, so ist die Gefahr schon gross...Es ist gefährlich, wenn nur einzelne in der Gemeinde nachlässig und träge sind, denn sie erschlaffen mit ihrem Exempel auch die andern...Die Untüchtigen können nicht mit den Bewährten ins Reich Gottes hineinschlüpfen , denn da wird jeder einzelne aufs genaueste geprüft und visitiert von aussen und von innen, und wer nicht (...?) ist, der wird hinausgestossen. In einem Hause gibt es nicht nur Kinder, die erben werden, sondern auch Knechte, die eine Zeitlang im Hause daheim sind, essen und trinken usw. Aber darin bleiben und mit den Kindern erben können sie nicht, sondern müssen hinaus. So gibt es auch im Haus Gottes eine Menge solcher Zwiste, d.h.

Kinder der Magd Hagar,...die am Ende doch nicht als Kinder des Hauses anerkannt werden, weil sie den Geist Christi und sein Leben nicht gehabt haben, sondern nur den Schein der Gottseligkeit und den Gebrauch der äusseren Gnadenmittel [Luk. 13,26, Röm. 8,9]⁷⁰.

Nach längeren Aufenthalten in Zürich und auf dem Hirzel durchzieht Fröhlich Mitte September 1843 ein zweites und letztes Mal das Zürcher Oberland. Auf dem Eretstock, hoch oben am Allmann, hält er eine erste Abendversammlung über Epheser 3,14. Er betont die Notwendigkeit der Wiedergeburt: "Von Natur gehört kein Mensch ins Reich Gottes, dazu muss jeder wiedergeboren werden aus Gottes Samen"⁷¹. Er übernachtet auf dem Eretstock und rühmt am folgenden Morgen die prächtige Aussicht auf den Zürichsee und in die Alpen.

Am darauf folgenden Sonntag, 17. September 1843, fährt er im Obis weiter mit der Auslegung des Epheserbriefes. Er legt der Gemeinde Demut, Eingkeit und Liebe ans Herz: "Nun zeigt Paulus, worin das Leben besteht, dem wir nachahmen müssen in Demuth, Sanftmuth, Langmuth, Liebe, Friede, Einigkeit des Geistes. - Durch Hochmuth ist der Fall gekommen und darin steht des Teufels Reich und Bild bei den Menschen, und daraus entsteht aller Krieg, Streit, Neid, wodurch sich die Menschen selbst untereinander aufreiben müssen, dass sie nicht bestehen können"⁷².

Am Montag, einem heissen Spätsommertag, zieht er weiter nach Kloten. Am Rande seines Tagebuchs steht die

⁷⁰ F.T. 18. August 1843.

⁷¹ F.T. Mitte September 1843.

⁷² F.T. Mitte Sept. 1843.

Notiz: "3 x in der Glatt gebadet". Von 1844 an lebt Fröhlich im Elsass und kommt nur noch besuchsweise in die Schweiz, jedoch nicht mehr ins Zürcher Oberland.

10. Das Ende der Obisgemeinde

In den 1840-er Jahren werden die jungen Neutäufer-Gemeinden gefestigt und in den neu entstandenen Bau eingefügt. Allein die an sich recht grosse Obisgemeinde bleibt - im Bilde gesagt - auf dem Gerüstbrett liegen. Es gelingt nicht, sie in die sich allmählich konstituierende "Gemeinschaft Evangelisch Taufgesinnter einzuordnen"⁷³.

Nach 1844 vernehmen wir nichts mehr von der Obis-Gemeinde. Im Jahr 1870 blickt der Chronist Julius Studer auf sie als auf eine vergangene Grösse zurück⁷⁴. Die Versammlungen haben aufgehört. Dieser Untergang mag verschiedene Gründe haben. Ich sehe deren drei.

1. **Der organisatorische Grund.** Fröhlich und einzelne Reisebrüder sind das einzige Bindeglied zwischen dem Obis und anderen Gemeinden. An geschulten Lehrbrüdern herrscht ein grosser Mangel⁷⁵. Es ist oft leichter, durch Evangelisationen Erweckungen hervorzurufen, als anschliessend die Erweckten in Gemeinden zu sammeln.

⁷³ Der erste Versuch zur Konstituierung ist die Brüderversammlung am 22. März 1836 in Hauptwil (Rüegger 104). Der Name "Evangelisch Taufgesinnte" setzt sich in den 1840-er Jahren durch (Rüegger 57).

⁷⁴ Julius Studer, Die Geschichte der Kirchgemeinde Bärenswil (1870) 209.

⁷⁵ Es bestand zwar die Absicht, in Murten eine Ausbildungsstätte für Lehrer zu gründen, doch kam das Projekt nicht zustande. Rüegger 40.

2. **Der soziale Grund.** Die Sektenschreiben von Bäretswil, Hinwil und Dürnten bezeugen einstimmig, dass sich die Neutäufer aus den untersten Schichten, selten aus dem Mittelstande, rekrutieren⁷⁶. Nach Dekan Wasers Auffassung liegt hier der Hauptgrund dafür, dass sich die Neutäufer nicht stärker zu vermehren in der Lage gewesen sind⁷⁷.

Tatsächlich bietet sich bei der Obis-Gemeinde etwa folgendes soziologisches Bild: Ein armes Bäuerlein mit seinem Vater, ein Korbflechter und seine Frau, ein Jäger, vier Haustöchter, eine Geschiedene und eine Witwe, die beide nur mit Mühe ihr Brot verdienen, ferner ein Witwer und schliesslich noch zwei Bettler. Ein wahrlich nicht gerade glänzendes Bild. Die Angehörigen der Obisgemeinde sind geringgeachtete Leute, sogenannter Abschaum der Gesellschaft, der teilweise noch auf Kosten anderer lebt⁷⁸.

Nun gibt es aber plötzlich eine neue Gemeinde, in der ein armer, ungelehrter Bauer taufen und predigen kann, also zu Funktionen ermächtigt ist, die bisher nur dem studierten Pfarrer vorbehalten waren; eine Gemeinde, in der ein Bettler das Amt eines Sigristen bekleiden darf und in der jeder das Recht hat, das Wort zu ergreifen und zu sagen, wie er das

⁷⁶ Bâ 1, S.1, Zeile 38ff, Dü S.1, Hi S.1. Gerold Meyer über das ganze Kantonsgebiet: "Im Ganzen genommen gehören sie der ärmeren Classe an, und es sind, mit Ausnahme der Führer, bei denen sich eine gewisse Cultur zeigt, mit der aber meist viel Engherzigkeit gepaart ist, nur wenige einigermassen gebildete Leute unter ihnen."(Seite 379).

⁷⁷ Bâ 1, S.2, Z. 19f: "Was aber am meisten ihrer Vermehrung hinderlich zu sein scheint, ist ihr allseitiges, nur zu auffallendes Verarmen".

⁷⁸ Kägi lebt von der Armenpflege, die beiden Bettler sowieso. Sie separieren sich also von der Kirche, ersuchen aber dieselbe Kirche mit hohler Hand um Fürsorge und Almosen.

Wort Gottes versteht - eine Gemeinde, in der man als bisher Minderwertiger plötzlich ernst genommen wird, wo man sich als sonst Unerwünschter ganz und gar zu Hause fühlt; eine Gemeinde sogar, die ans Herz greift, deren religiöser Tiefgang die Kirche übertrifft.

Aus dieser Sicht ist es durchaus verständlich, weshalb vorwiegend arme und einfache Leute den Weg zu den Neutäufern finden, wo alle Brüder und Schwestern sind, die einander gegenseitig höher achten als sich selber. Hohn und Spott der Mitbürger brauchen sie nicht zu fürchten, da sie an Rang, Stand und Ehre vor den Menschen ohnehin nicht viel zu verlieren haben. Leute aus dem Mittelstand oder aus den oberen Schichten überlegen es sich zweimal, ob sie an solchen von der Öffentlichkeit geächteten Versammlungen teilnehmen sollen oder nicht. Für sie ist die Kirche ja auch gut genug. Sie sind in ihr geachtet und anerkannt. Was brauchen sie mehr? So verstehen wir, dass der Durchschnittsbürger diese wilden Versammlungen mit Skepsis beobachtet. "Der gesunde Kern des Bergvolkes empfindet in überwindender Mehrzahl Abscheu", meldet Dekan Waser⁷⁹.

Hier liegt in der Tat ein Problem: So gut es ist, dass der Bettler und der arme Korbflechter eine religiöse und mitmenschlich echte Heimat gefunden haben, so gut es ist, dass der einfache Bauer predigen und der Jäger aus freiem Herzen beten darf, so unglücklich ist bei unserer Obisgemeinde, dass das ganze Geschick der Gemeinschaft in den Händen von Menschen liegt, denen doch die nötige Begabung und noch viel mehr die Erfahrung zur Leitung

⁷⁹ Bā 4, S.4.

einer Gemeinde in dieser bewegten Zeitstunde fehlen.

3. **Der ethische Grund.** Im Laufe des Jahres 1843 verlässt Frau Egli das Haus im Obis und lebt für mindestens ein Jahr in einem andern Haushalt. Wo sie in der Zwischenzeit wohnt, wissen wir nicht, aber wir kennen den Grund, der sie zu diesem Schritt veranlasst. Sie klagt dem Dekan, ihr Mann stehe in einem ehebrecherischen Verhältnis zur dreissigjährigen Witwfrau Elisabeth Stutz - Hüsler aus der Laubenfelsen⁸⁰. Wir können die Richtigkeit dieser Aussage nicht nachprüfen. Es könnte ja auch sein, dass alles auf Einbildung beruht, weil sich Egli und die Witwfrau glaubensmässig näher stehen. Doch wenn die Frau ihren Mann verlässt, dürfte schon etwas an der Sache sein. Solche Vorkommnisse sind wirksame Krebsübel im Zellgewebe einer christlichen Gemeinde. Schliesslich sagen sich die Aufrichtigen unter den Gläubigen: Wir versammeln uns nicht länger im Hause eines Ehebrechers. Die Gemeinde löst sich auf.

⁸⁰ Bâ 1, S.1, Zeile 31f.

II. Theologischer Teil

1. Vorbemerkungen

In diesem zweiten Teil können wir uns nicht nur auf die Quellen der Obisgemeinde beschränken. Einmal würden diese Quellen zu wenig hergeben, zweitens dürfen wir nicht vergessen, dass auch die Obisgemeinde ja nur ein Teil eines grösseren Ganzen ist. Auch wenn dieser Gemeinschaft nicht das Glück einer langen Lebensdauer beschieden ist, so dürfen wir sie doch als Glied am Leibe der Neutäuferkirche betrachten. Nur schon die Tatsache, dass die Obisgemeinde immer wieder Verbindung mit neutäuferischen Lehrbrüdern und mit Fröhlich selber hat, erlaubt uns, von Neutäuferum und Obisgemeinde in einem Atemzug zu sprechen. Soweit wir sehen, decken sich die theologischen Gedanken der Oberländer Quellen mit der Theologie Fröhlichs, wie sie uns in seinen Schriften begegnet⁸¹.

⁸¹ Wir halten uns im Folgenden - insbesondere in Abschnitt 3 - an Fröhlichs Schrift "Ein Wort über das Verhältnis der bekehrten Gläubigen zur Staatskirche und der Staatsreligion zum Evangelium Jesu Christi. St.Gallen 1834". Hier legt er seine Theologie in allgemein verständlicher Sprache dar. Sicher war diese für die Oeffentlichkeit bestimmte Schrift auch im Oberland bekannt.

2. Frömmigkeitsgeschichtliche Aspekte

A) Die Bewegung als Kind ihrer Zeit

Zu Beginn des 19. Jhs. zeigt sich immer deutlicher eine zunehmende Müdigkeit dem kalten, rein diesseitsbezogenen Rationalismus der Aufklärung gegenüber. Hand in Hand damit erwacht ein neues Bedürfnis nach Religion und Transzendenz, nach Gemeinschaft und warmer Geborgenheit. Im Raum der Katholischen Kirche vermehren sich die Wallfahrten, die Bilder- und Reliquienverehrung, aber auch Stigmatisierungen nehmen zu usw.⁸². Daneben gehen immer noch die Herrnhuter Brüder fleissig ein und aus. Es gibt Herrnhuter Gemeinschaften in Burgweid-Adetswil, wo sie seit 1780 ein eigenes Versammlungslokal haben, ferner in Dürstelen, Hittnau, Manzenhub-Wila usw.⁸³ Diese neuen Impulse machen sich auch in der Zürcher Kirche bemerkbar. 1812 gründet Antistes Hess eine Bibelgesellschaft, 1819 eine Missionsgesellschaft. Ins Jahr 1843 fällt die Gründung des protestantisch-kirchlichen Hilfsvereins, und 1844 ist das Gründungsjahr der Zellerschen Anstalten in Männedorf. Gegen Ende der dreissiger Jahre werden ausserdem eine "Evangelische Gesellschaft" und ein "Christlicher Verein", beide zur Verbreitung christlicher Schriften, ins Leben gerufen. Neben dem allem stehen aber im Kanton Zürich - vor allem bei den

⁸² Bei den Wallfahrten denke ich an den heiligen Rock zu Trier, bei den Stigmatisierungen an Katharina von Emmeric.

⁸³ Vgl. Sierszyn, Bauma im Tösstal (1989) a.a.O. Auch Antistes Hess stammt aus einer herrnhutischen Familie, RGG 3.A. III,288.

Herrschenden - auch Rationalismus und Liberalismus in voller Blüte⁸⁴.

Dem in diesen (auch politisch) explosiven und turbulenten Jahren wachsenden Bedürfnis nach vertiefter Religiosität und echtem Leben vermag die Kirche nicht mehr zu entsprechen. Die Zahl derer wächst, die in der Kirche nicht mehr zu finden glauben, was sie an geistlicher Nahrung benötigen. Die im demokratischen Staat rechtlich gewährleistete Glaubens- und Gewissensfreiheit senkt zudem die Schwelle zur Gründung einer eigenen Gemeinschaft massiv. Ja die Zahl derer wächst, die da meinen, in der offiziellen Kirche das Haus der christuswidrigen Mächte erkennen zu müssen. So entstehen jetzt verschiedenorts freie Gemeinden, die der Kirche nicht mehr so nahe stehen wie die alten Herrnhuter⁸⁵.

An Gruppen, die für das Zürcher Gebiet in Betracht fallen, sind zu nennen:

1. Die sogenannten "Separatisten" oder "Neugläubigen" oder "Böhmisten". Begründer dieser Mystiker ist im Oberland ein Baumer Soldat, der, 1773 aus Holländischen Diensten heimkehrend, die Lehre Jakob Böhmes ins obere Tösstal importiert. Im 19. Jahrhundert ist der milde Karl Joseph von Campagne, gebürtig aus Berlin, wohnhaft in Pfäffikon-Bussenhausen, ihr geistiger Führer. In den meisten Gemeinden des Oberlandes gibt es Ableger dieser Gruppe, vor

⁸⁴ Siehe den Straussenlärm 1839

⁸⁵ Zum Beispiel die Freien Evangelischen Gemeinden in Bern (1829) und St.Gallen (1834).

allem in den Gemeinden Bauma und Bäretswil⁸⁶. Vor allem Vertreter des oberen Mittelstands neigen diesen Kreisen zu.

2. Die Antonianer. Sie sind eine perfektionistische Gruppe, sich stark von der Kirche distanzierend. Sie rekrutieren sich aus der untersten Gesellschaftsklasse. Schwerpunkte sind Uster und Winterthur. 1844 zählt man im Kanton 93 Antonianer⁸⁷.

3. In den 1830-er Jahren predigt im Tösstal ein Schneidergeselle aus Württemberg mit Namen Johann Bader. In Wila und Wald ob Saland verdingt er sich unter der Woche als Knecht und predigt an Abenden und am Sonntagnachmittag zum Beispiel auf der Manzenhub-Wila⁸⁸. Ganze Scharen von Zuhörern ziehen zu ihm hinauf. Weil auch kinderlehrpflichtige Jugend darunter ist, wird Bader des Landes verwiesen. Seine Anhänger steigen des Nachts mit Laternen von den Bergen herunter, um den Scheidenden zu verabschieden.

4. In Dürnten versammeln sich Ende der 1830-er Jahre etwa 40 Leute aus Wald und Dürnten um den Fischenthaler Prediger Heinrich Diener⁸⁹.

Aus diesem brodelnden Kessel, in dem sich neu erwachtes Sehnen mit wirtschaftlichen, politischen oder

⁸⁶ Vgl. A. Sierszyn, Bauma im Tösstal (1989) 42 - 67.

⁸⁷ Finsler, Kirchliche Statistik (1854) 83.

⁸⁸ Bis zu 150 vor allem weibliche Zuhörer. Vgl. A.Sierszyn, a.a.O.

⁸⁹ Vgl. Dü S.1.

existenziellen Enttäuschungen mischt, ist auch die Bewegung hervorgegangen, die mit Samuel Heinrich Fröhlich ihren Anfang nimmt. Fröhlichs Gruppe ist nur eine neben andern, ein Sammelbecken für solche, die von der Kirche oder einer bereits bestehenden Gemeinschaft enttäuscht sind⁹⁰.

Im Folgenden versuche ich, vier charakteristische Züge der neutäuferischen Frömmigkeit herauszuarbeiten und sie frömmigkeitsgeschichtlich einzuordnen.

⁹⁰ Vgl. oben die Szene auf dem Hirzel.

B) Vier charakteristische Frömmigkeitszüge

a) Leidensbewusste Frömmigkeit

Fröhlich und seine Leute verstehen sich als Glieder der kleinen, versprengten Herde Christi, als Glieder der aus Sünde und Welt herausgerufenen Gemeinde Jesu, die zu allen Zeiten verfolgt wurde und wird.⁹¹ Dekan Waser meldet, die Bäretswiler Kirchenpflege gebe sich die grösste Mühe, den Neutäufern keinen Anlass zu geben, sich als Märtyrer aufzuspielen. Dieser Gedanke, dass die wahre Kirche immer in der Minderheit sei und verfolgt werde, findet sich in seiner klassischen Form bei Gottfried Arnold⁹².

b) Innige, biblisch-spiritualistische Frömmigkeit

Ihre Frömmigkeit ist innig. Die einzelnen Glieder nennen sich Brüder und Schwestern. Brüder und Brüder, aber auch Schwestern und Schwestern grüssen sich mit dem Bruderkuss⁹³. Wenn Finsler, der sich auf die verschiedenen Sektenschreiben stützt, recht hat, dann wird zum gemeinsamen Gebet gekniet. Mystische Elemente fehlen,

⁹¹ S.Hch. Fröhlich, Ein Wort...S.14. Auf den Seiten 46 - 51 fügt er den Brief des Plinius an Trajan aus dem Jahr 111 an. Aehnlich Rüeegger S. 1 - 16. Die kirchengeschichtliche Ahnengalerie der Neutäufer setzt sich zusammen aus den Aposteln und Märtyrern der Alten Kirche: Donatisten, Priscillianer, Katharer, Waldenser, Hussiten, Savonarola, Täufer, Mennoniten.

⁹² Unparteiische Kirchen- und Ketzehistorie (1699/1700).

⁹³ Gerold Meyer, a.a.O. 379.

obwohl der Mystizismus in der Luft liegt⁹⁴. Hingegen ist ein spiritualistischer Zug unverkennbar. Totes, bloss rezitiertes Bibelwort und wirkliches Wort Gottes werden klar unterschieden. Ein Pfarrer, der den Geist nicht hat, ist ein nutzloses Werkzeug, er redet nur tote Worte. Damit das Wort lebendig werde, bedarf es des Geistes, den man durch die Geistestaufe empfängt. "Evangelische und Katholische Kirche sind tot", schreibt Fröhlich⁹⁵. Auch Honegger betont gegenüber dem Dürntner Pfarrer, in der Obisgemeinde geschehe "das Gebet im Geist und nicht nur im Wort wie in den Kirchen"⁹⁶.

Der Spiritualismus der Neutäufer ist indessen kein schwärmerischer. Dies widerlegt allein schon das Bemühen Fröhlichs, alle seine Behauptungen mit Bibelstellen zu belegen. Immer wieder wird die gehorsame Unterstellung unter das Wort betont⁹⁷. Der Geist hat sich also nach dem Wort zu richten, nicht umgekehrt. Es ist derselbe gemässigte Spiritualismus, der schon bei den Wiedertäufern der Reformation begegnet.

⁹⁴ Dekan Waser schreibt, der Mystizismus sei "lüstern" nach seiner Gemeinde. Vgl. Bâ 1, S.2, Z.22.

⁹⁵ S.H. Fröhlich, a.a.O. 18.

⁹⁶ Dü S.4.

⁹⁷ Fröhlich, a.a.O. 1ff und Rüeegger 157.

C) Weltabgewandte Frömmigkeit **Betonung der Wiedergeburt**

Die ganze Welt liegt im Argen. Sie ist das Herrschaftsgebiet des Fürsten der Finsternis⁹⁸. Das Reich Christi dagegen ist nicht von dieser Welt, es ist geistlicher, nicht irdischer Art⁹⁹. Bürger des Reiches Christi wird man nur durch einen Herrschaftswechsel vom Reich der Finsternis zum Reich des Lichts¹⁰⁰.

Damit stehen wir beim Zentrum der neutäuferischen Dogmatik. Alles hängt von der einen Frage ab, ob der Mensch wiedergeboren ist oder nicht. Wer durch den Geist Gottes von neuem geboren ist, der hat auch die rechte Erkenntnis¹⁰¹. Er kann es auch als Laie unbedenklich wagen, über geistliche Dinge zu sprechen, er ist geistlich mündig und kann solches besser als ein unwiedergeborener Pfarrer, der die Menschen als blinder Blindenleiter irreführt¹⁰². Der Wiedergeborene versteht das Wort in jedem Falle besser als ein unwiedergeborener und darum geistloser Pfarrer. Die im vorigen Abschnitt besprochenen Momente spielen hier also mit. Nach Hadorn liegt hier das spezifische Kennzeichen des

⁹⁸ Fröhlich, a.a.O. S.10.

⁹⁹ Fröhlich ebenda: "das geistliche Reich Christi".

¹⁰⁰ Fröhlich S.7.

¹⁰¹ Fröhlich 13; Dü S.3.

¹⁰² In der Obisgemeinde ergreifen auch "Leute schwerer Zunge" das Wort. Vgl. Dü S.4. Auch der selbstsichere Ton, in dem Honegger Pfarrer Stierlin Red und Antwort steht, zeugt von diesem Selbstverständnis. Vgl. Dü S. 1 - 4.

DI Radikale, teils rigoristische Frömmigkeit

Ein auffallender Zug ihres Glaubens ist die Verbindlichkeit. Wir dürfen den Neutäufern bescheinigen, dass es ihnen ernst ist mit ihrem neuen Leben. Das Herzensanliegen Speners - und damit des ganzen Pietismus - die sogenannte praxis pietatis, ist hier conditio sine qua non. Viehhändler Honegger aus Dürnten zum Beispiel sieht sich nach seiner Bekehrung genötigt, den Viehhandel (Nebenberuf) aufzugeben, weil er immer wieder gezwungen sei, seine Kundschaft zu belügen. Was er vorher mühelos konnte, legt sich ihm jetzt als Last aufs Gewissen¹⁰⁴ Der tiefe Ernst, genau nach dem Buchstaben der Schrift zu leben, zeigt sich auch in der Verwerfung des Waffentragens und des Schwörens¹⁰⁵.

Stark vorhanden ist das Bewusstsein, bei der Taufe einen Gehorsamsschritt über die Schwelle getan zu haben, wenn auch die Taufe selber keinen Heilscharakter trägt.

¹⁰³ W. Hadorn, Geschichte des Pietismus in den Schweizerischen Reformierten Kirchen (1901) 252.

¹⁰⁴ Dü, S.4.

¹⁰⁵ Auf Grund der Bergpredigt bzw. Jakobus 5,12. Das Nein zur Waffe und zum Schwören begegnet in der Kirchengeschichte immer wieder. Schon in der Alten Kirche sind die Meinungen darüber geteilt, die Mehrheit verneint. Vgl. A. v. Harnack, Militia Christi (1905) 114ff.

Im Mittelalter sind die Bogomilen Gegner der Waffe, ebenso die Waldenser, die Brüder vom gemeinsamen Leben sowie die böhmisch-mährischen Brüder. Auch der junge Luther und der junge Zwingli stehen diesen Gedanken nahe. Nach der Reformation begegnet uns das Verbot von Waffe und Schwur bei täuferischen Gruppen, bei den Quäkern, aber auch bei den im Oberland stark vertretenen Neugläubigen.

Jeder Taufkandidat hat eine Art Gewissensprüfung zu bestehen. Er wird gefragt, ob er nichts mehr lieb habe in dieser Welt und ob er bereit sei, für Jesus zu leiden¹⁰⁶. Dieses feierliche Bekenntnis hat bei den Gläubigen gewiss einen nachhaltigen Einfluss hinterlassen.

Diesem Glaubensernst eignet nun freilich auch eine teils übertriebene Aengstlichkeit, welche die Freiheit, zu der Christus seine Jünger befreit, spürbar beeinträchtigt. Jäger Rüegg aus Adetswil zum Beispiel plagt sich längere Zeit mit dem Gedanken, ob ihm das Jagen als Nebenberuf noch erlaubt sei. Er legt eines Tages seine Gewissensnot der Gemeinde im Obis vor. Nach längerem Hin und Her wird dann beschlossen, Rüegg solle das Jagen aufgeben. Es handle sich hier um eine weltliche Liebhaberei, die eines Jüngers Jesu unwürdig sei¹⁰⁷.

In Dürnten stossen sich Neutäufer daran, dass eine Gruppe von Bekehrten bei öffentlichen Anlässen immer noch als Musikanten mitwirken. Sie vertreten die Ansicht, diese Gläubigen hätten noch immer nicht erkannt, worum es eigentlich im Reiche Gottes gehe. Denn wer dies einmal erkannt habe, der könne mit der Welt nicht mehr gemeinsame Sache machen. Das Beste wäre, die Instrumente endlich zu zertrümmern¹⁰⁸.

Es begegnet uns hier ein radikaler Rigorismus mit weltflüchtigem Zug. An dieser gefährlichen Stelle reichen sich nicht selten gesetzlicher Pharisäismus und spiritualistischer Enthusiasmus die Hand: Als

¹⁰⁶ Dü, S.4.

¹⁰⁷ Dü, S.4.

¹⁰⁸ Dü, S.4.

Gläubiggewordene darf man sich nicht mehr der Welt gleichstellen, aber man darf in der Kraft und Freiheit des Geistes tun, was sich für Weltleute im allgemeinen nicht geziemt¹⁰⁹.

Rigoristische Weltflucht, verbunden mit einem übertriebenem Bewusstsein der eigenen Geisterfülltheit als Folge der Wiedergeburt birgt stets ein nicht zu unterschätzendes Entgleisungspotential in sich. Hinter einer geschickten Tarnung gefällt sich das fromme Ich in der (unbewussten) Pflege seines Hochmuts. Vielleicht sind Askese und Libertinismus¹¹⁰ verwandter als es auf den ersten Blick scheint.

¹⁰⁹ "Auf die Frage, ob sie nicht das späte Heimgehen von Leuten beyderley Geschlechts anstössig finden, oder Anstoss bey andern erregen, war die Antwort: Letzteres vielleicht schon, allein die Sache sey geistig zu nehmen; sie gehen in der Kraft Gottes und können sich nicht nach anderer Leute Meinung richten" (Dü, S.4). Zu berücksichtigen ist hier der geschichtliche Kontext.

¹¹⁰ Libertinismus = ausschweifende Freiheit, Zügellosigkeit. Der geisterfüllte Mensch erlaubt sich im Zustand geistlicher Verblendung (verkappter Autonomie) unsittliche Handlungen.

3. Theologische Hauptdifferenzen zwischen den Neutäufern und der Kirche

Am 4. Juni 1831 wird Fröhlich von der Aargauer Kirche als Pfarrer "ausgemustert". Nach diesem schroffen Vorgehen der Kirche ist für Fröhlich der Bruch definitiv. Es besteht kein Zweifel, dass Fröhlich durch das nicht über alle Zweifel erhabene Prozedere der Aargauer Kirchenbehörde nicht nur äusserlich, sondern auch innerlich regelrecht aus der Kirche gekippt wird. Fröhlichs ursprüngliche Absicht bestand darin, die Gläubigen innerhalb der Kirche zu besonderer Gemeinschaft zu sammeln: "Es ist mir nie kein Sinn dran gekommen, dass ich eine Sekte stiften wollte auf Erden, sondern mein Zweck war und ist, Kinder Gottes sammeln zu helfen"¹¹¹. Damit greift er ein Anliegen auf, das teilweise schon bei Luther begegnet¹¹² und das später zum Herzensanliegen Speners und mit ihm des ganzen Pietismus geworden ist¹¹³. Kirche ist für Fröhlich nicht identisch mit der Bürgergemeinde: "Der grosse Haufen der sogenannten Christenheit sind Heiden"¹¹⁴. Zur Kirche Christi gehört nur, wer bekehrt und wiedergeboren ist.

Im Grunde genommen hat Fröhlich einen Kirchenbegriff, der zu dem der Volkskirche in Spannung steht. Radikalisiert muss er zumal einem liberal verstandenen Volks-Kirchenbegriff diametral widersprechen. Eine Kirche, deren Glied man wird durch die natürliche

¹¹¹ Zitat bei Rügger 29.

¹¹² Vgl. Luthers Deutsche Messe.

¹¹³ Philipp Jakob Spener, *pia desideria* (1675).

¹¹⁴ Fröhlich, a.a.O. 12.

Geburt und durch den Automatismus einer sakramental verstandenen Taufe, ist für Fröhlich ein Greuel. Er sehnt sich nach einer Gemeinschaft von wahrhaft wiedergeborenen Kindern Gottes. Ursprünglich ist er zuversichtlich, diese Sammlung auch im volkikirchlichen Modell zu betreiben. Doch die Widerstände, denen er ständig begegnet, und die Schroffheit der Kirchenbehörde führen ihn zur Ueberzeugung: "Eine Obrigkeit und eine Priesterschaft, die die Gläubigen b l o s s um des Glaubens willen verfolgt, ist antichristlich"¹¹⁵.

Gleichzeitig erfährt auch sein Kirchenbegriff eine Radikalisierung. Er erkennt die Notwendigkeit einer besonderen, von der Kirche völlig losgelösten Gemeinschaft. "Indem wir in der äusseren sogenannten Kirche weiter nichts erkennen können, als ein menschliches und bürgerliches Institut, das, anstatt die Bekehrung und Errettung der verlorenen Sünder, vielmehr auf ihre Verkehrung und Verderbung hinarbeitet: so haben wir uns, was das geistliche Reich Christi anbetrifft, vom Verband jenes menschlichen Institutes losgesagt und in eine besondere Gemeinschaft vereinigt"¹¹⁶. Fröhlichs Hauptanliegen ist also der rechte Kirchenbegriff und nicht die Taufe an sich¹¹⁷. Wir sehen die Sache zu oberflächlich, wenn wir meinen, Fröhlich habe sich wegen der Tauffrage von der Kirche getrennt. Die Taufe ist quasi nur die Spitze des Eisberges. Sie ist derjenige Punkt, an dem die Differenz am deutlichsten zum Ausdruck kommt.

¹¹⁵ Fröhlich, a.a.O. 24.

¹¹⁶ Fröhlich, a.a.O. 14.

¹¹⁷ Fröhlich selber lässt sich ja erst im Februar 1832 und durch Besprengung taufen (Rüegger 29).

Die Taufe auf Grund des Glaubens ist die klarste Begleiterscheinung seines differenten Kirchenbegriffs¹¹⁸.

Eltern erweisen ihren Kindern den schlechtesten Dienst, wenn sie diese schon als Kleinkinder zur Taufe tragen. "Wie müsste ein Kind später über seine Eltern Rache schreien, wenn sie es hätten taufen lassen, also Menschensatzungen hingegeben"¹¹⁹. Im Ungehorsam gegen die göttliche Ordnung halten Eltern ihr als Säugling getauftes Kind davon ab, sein Seelenheil zu suchen, weil es im Irrwahn lebt, es gehöre seit seiner Kindertaufe zur Kirche Christi, es könne also nicht mehr verloren gehen und müsse sich deshalb auch nicht bekehren.

Darum kann Honegger aus Dürnten sagen: "Gegen einen Menschen schiessen oder auch nur eine Flinte tragen, und Kinder kirchlich taufen lassen, sey etwa gleich sündhaft"¹²⁰. Säuglingstaufe bedeutet in seinen Augen letztlich Mord an den Kinderseelen. Von da aus begreifen wir auch die tiefe Abscheu, welche die Neutäufer der Kirche gegenüber empfinden müssen. Für Fröhlich ist "das versteinerte Gerippe der Staatskirche das grösste Hindernis...Evangelische und Katholische Kirche verkörpern die beiden Huren von Ez. 23...So unnütz die Taufe vor dem Glauben und ohne den Glauben, so gesegnet ist sie, wenn sie in rechter göttlicher Ordnung, als Siegel des Glaubens, empfangen wird"¹²¹.

¹¹⁸ Die Neutäufer erweisen sich hierin als echte Kinder der Altäufer des 16. Jhs. Vgl. F. Blanke, *Aus der Welt der Reformation* (1960) 75.

¹¹⁹ Dü, S.4.

¹²⁰ Dü, S.4.

¹²¹ Fröhlich, a.a.O. Seiten 17, 18 und 13.

4. Sind die Neutäufer eine Sekte?

In allen kirchlichen und allgemeinen Quellen jener Jahre werden die Neutäufer als "Sekte" bezeichnet¹²². Das entspricht völlig der damaligen geschichtlichen Lage und Auffassung der Dinge. Jede vom Staate nicht anerkannte Glaubensgemeinschaft ist a priori suspekt, da sie die vorhandene Monokultur sprengt. Dass diese staatskirchliche Beurteilung heute nicht mehr angezeigt ist, liegt auf der Hand¹²³. "Sekte" ist heute ein schillernder Begriff. Es kommt darauf an, von welcher Seite aus wir ihn betrachten. Aus soziologischem Blickwinkel wird man eine Bewegung wie die Neutäufer bis zum Beginn des 20. Jhs. als Sekte bezeichnen, weil sie sich und ihre Glieder von den flächendeckenden Grosskirchen abspaltet (die Erinnerung an lateinisch *secare* = abschneiden klingt mit, obwohl Sekte sich von *sequi* = folgen herleitet, vgl. Anm. 126). Jede Abspaltung vom Ganzen ist Ausdruck der (modernen) Individualisierung und fördert ihrerseits diesen Prozess. Noch heute ist die Bildung bzw. der Eintritt in eine freie Glaubensgemeinde in einem völlig durchsäkularisierten - und d.h. auch durchindividualisierten und vermassten - Gebiet einfacher als in einer relativ noch stabilen Gemeinschaft irgendwo im Abseits. Aus soziologischer Sicht sind die Neutäufer im 19. Jh. eine "Sekte", weil sie sich vom Ganzen der Staatskirche emanzipieren und sich autonom einrichten.

¹²² So zum Beispiel Gerold Meyer von Knonau, *Der Canton Zürich* (1846) oder das Rundschreiben des Kirchenrates 1847 (= StAZ T 59a [Bz]).

¹²³ Die traditionelle Beurteilung findet sich noch bei E. Kalb, *Kirchen und Sekten der Gegenwart* (2.A. Stuttgart 1907) 593.

Aus dieser Sicht könnte man freilich auch die Urkirche ¹²⁴ und noch mehr die Reformationskirche als Sekte bezeichnen, die sich von der einen katholischen Kirche lossagt und eine Spaltung Europas verursacht.

Etwas anderes ist die theologische Definition der Sekte. Sie muss von anderen Kriterien ausgehen. Fritz Blanke ¹²⁵ definiert: "Das Wesen der Sekte ist nach dem Neuen Testament die Irrlehre". In der Ekklesia wird Christus allein gedient. Die Kirche ist sein Leib oder sein Haus, und er ist das Haupt oder der alleinige Hausherr. Eine Sekte oder Irrlehre ist dort zu orten, wo neben Christus anderen Herren oder Lehr-Autoritäten gefolgt wird ¹²⁶. So kommt Blanke zu seiner bekannten Formel "Christus und", die vom Neuen Testament her theologisch richtig ist.

Sind so betrachtet die Neutäufer eine Sekte? Haben wir festgestellt, dass sie einem anderen Herrn oder Lehrer nachfolgen als allein Jesus Christus? Nein. Bei den Neutäufern wird bis heute Christus allein gedient ¹²⁷. Aus theologischer Sicht müssen wir sowohl das alte Neutäuferum, als auch die heutige "Gemeinschaft Evangelisch Taufgesinnter" als KYRIAKE OIKIA, d.h. als Kirche bezeichnen ¹²⁸.

¹²⁴ Die römische Gesellschaft der ersten Jahrhunderte ist - anders als die europäische Kultur des 16. Jhs. - allerdings bereits pluralistisch.

¹²⁵ F. Blanke, Was sind Sekten? [2.A.1951] 4.

¹²⁶ Das Wort "Sekte" stammt nicht von *secare* = abschneiden, sondern vom Substantiv *secta* = befolgter Grundsatz. Das lateinische Substantiv gehört vermutlich zum Verb *sequi* = folgen (*secutum*, alte Part.- Form *sectum* = befolgt).

¹²⁷ Vgl. auch das Bekenntnis bei Rügger, S.151ff.

¹²⁸ So auch Blanke, Kirche und Sekten [3.A.1959] 17.

Lieferbare Bücher

aus dem Eigenverlag Dr.A. Sierszyn, 8344 Bäretswil

A. Sierszyn, Unser Bäretswil. Aus der Geschichte seiner Fluren, Höfe und Dörfer (1983) 410 Seiten.

A. Sierszyn, Bauma im Tösstal. Aus der Geschichte von Kirche, Separatismus und Politik (1989) 219 Seiten.

A. Sierszyn, 1250 Jahre Bäretswil (1991) 168 Seiten

A. Sierszyn, Fehrenwaltsberg und Klein Bäretswil (1981) 104 Seiten

A. Sierszyn, Tagebuch von Adolf Guyer-Zeller (Buchverlag Wetzikon 1993) 228 Seiten

A. Sierszyn, 250 Jahre Sigrist Walder in Bäretswil (1990) 44 Seiten

A. Sierszyn, Die Bibel im Griff? Historisch-kritische Denkweise und biblische Theologie (Brockhaus 1978) 156 Seiten

A. Sierszyn, DAS WORT GOTTES. Theologische Bemerkungen zu seinem Verständnis (3.Aufl. 1994) 44 Seiten

A. Sierszyn, Neutäuferische Unruhen im Bachtel- und Allmanngebiet (2.Aufl. 1994) 58 Seiten.

A. Sierszyn, Das Zeichen der Kirche und die Zeichen der Zeit. Das Kreuz Christi zwischen modernem Fundamentalismus und multikulturellen Visionen (1994) 67 Seiten

A. Sierszyn, Das Sünde- und Schuldproblem im dogmatischen Denken Schleiermachers (1973) 220 Seiten.

Julius Studer, Die Geschichte der Kirchgemeinde Bäretswil (1870), Neudruck 1994.